

«80 Prozent der Lernenden bleiben der Gesundheitsbranche treu»

Bern, 10.01.2020 – In den ersten 15 Jahren ihres Bestehens gelang es der Nationalen Dach-Organisation der Arbeitswelt Gesundheit OdASanté – in enger Zusammenarbeit mit den Betrieben, Fachverbänden und Behörden – die Ausbildung im Gesundheitsbereich mit den Anforderungen der Arbeitswelt in Einklang zu bringen. Ihre Mission ist aber noch längst nicht abgeschlossen. Der ansteigende Fachkräftebedarf bleibt eines der zentralen Themen. OdASanté-Geschäftsführer Urs Sieber blickt zurück auf die Anfänge von OdASanté und zieht Bilanz zur gegenwärtigen Situation im Gesundheitsbereich.

Herr Sieber, in der Schweiz hat die Gesundheitsbranche 2004 eine neue Ausbildung im Bereich der Pflege in Kraft gesetzt, die auf Sekundarstufe II an die obligatorische Schulzeit anknüpft. Welche Hürden galt es, zu überwinden?

Durch den sich abzeichnenden, zunehmenden Fachkräftebedarf und durch die Inkraftsetzung des Berufsbildungsgesetzes im Januar 2004 war auch die Gesundheitsbranche gefordert, das Portfolio an Berufen im Gesundheitsbereich neu zu ordnen. Im Zuge dieses Prozesses kam es zur Abstimmung sämtlicher Bildungserlasse auf das neue Gesetz.

Mit dem Fachmann respektive der Fachfrau Gesundheit wurde ausserdem auf Sekundarstufe II eine neue Berufsausbildung eingeführt. Die Einführung war nicht von heute auf morgen vollzogen. Es galt, die Betriebe miteinzu-beziehen: Für sie war es neu, Jugendlichen ab dem 16. Altersjahr – teilweise bereits ab dem 15. Altersjahr – eine Lehre im Bereich der Pflege anzubieten.

Sie mussten sich umorgani-sieren: Ausbildungsplätze und eine für die Lehre geeignete Infrastruktur einrichten sowie Mitarbeitende auf ihre künftige Rolle als Berufsbildnerinnen und -bildner vorbereiten.

Wie ist die Ausbildung von Fachmännern und Fachfrauen Gesundheit reglementiert?

Die Ausbildung orientiert sich an der Bildungsverordnung Fachfrau/-mann Gesundheit EFZ, die alle rechtsetzenden Elemente der beruflichen Grundbildung FaGe EFZ enthält, wie zum Beispiel das Berufsbild und die Ausbildungsdauer, die Ziele und Anforderungen sowie den Umfang der Bildung an den einzelnen Lernorten.

Eine weitere Grundlage bildet der Bildungsplan Fachfrau/-mann Gesundheit, der die von den Lernenden bis zum Qualifikationsverfahren zu erwerbenden Handlungskompetenzen beschreibt.

Sämtliche Bildungsgrundlagen sind mit der Praxis abgestimmt.

Gelten diese Grundlagen für alle Versorgungsbereiche?

Ja, wobei die Betriebe hinsichtlich ihres Schwerpunktes einen gewissen Gestaltungsspielraum haben. Lernende bei der Spitex zum Beispiel, beschäftigen sich in ihrem Lehrbetrieb mit den für diesen Versorgungsbereich spezifischen medizintechnischen, pflegerischen und hauswirtschaftlichen Aspekten des FaGe-Berufes. Dabei werden sie von einem Berufsbildner oder einer Berufsbildnerin begleitet.

„Die Lernenden werden von den Berufsbildnern in der Praxis eng betreut“.

Das theoretische Wissen erwerben die Lernenden an der Berufsfachschule und die praktischen Skills in den Überbetrieblichen Kursen mit ihrem Angebot an erweiterten Ausbildungsmöglichkeiten. Im geschützten Rahmen können sie Situationen, die sie im eigenen Alltag eher selten antreffen, trainieren und reflektieren.

Inwiefern werden Lernende ab dem 15. Altersjahr im beruflichen Alltag mit belastenden Pflegesituationen konfrontiert?

In der Schweiz ist man darauf bedacht, die Ausbildung so zu gestalten, dass junge Menschen bei Arbeiten, die sie psychisch überbeanspruchen könnten, gut begleitet sind. Die für die Lernenden zuständigen Berufsbildnerinnen und Berufsbildner verfügen über Kompetenzen gemäss den aktuell gültigen Verordnungen und Richtlinien des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI. Sie wissen also sehr genau, worauf es beim Jugendschutz ankommt, gestützt auf die Bildungsverordnung Fachmann / Fachfrau Gesundheit EFZ, insbesondere auf Anhang 2, der die begleitenden Massnahmen der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes beschreibt. Und übrigens: Ob jemand mit belastenden Situationen zurechtkommt, wird vor Ausbildungsbeginn respektive Lehrvertragsabschluss geprüft.

Reichen diese Massnahmen aus?

Ja, dies belegt die geringe Absprungrate nach Abschluss der Lehre. Gemäss einer Erhebung des Eidgenössischen Hochschulinstituts für Berufsbildung EHB, die 2017 im Auftrag von OdASanité publiziert wurde, arbeiten fünf Jahre nach Lehrabschluss 26 Prozent in ihrem erlernten Beruf Fachmann-frau Gesundheit EFZ, während 54 Prozent einen Beruf auf der Tertiärstufe im Gesundheitswesen ausüben, dies zu meist in der Pflege. Summa summarum bleiben fünf Jahre nach Lehrabschluss gut 80 Prozent der Lernenden der Branche treu, was sowohl für die Ausbildung als auch für die gute Betreuung in den Betrieben spricht.

Wie sieht es mit der Absprungrate während der Lehre aus?

Sie ist mit anderen Branchen vergleichbar, im einstelligen Prozentbereich bei den FaGe. Das können wir mit Gewissheit sagen, auch wenn wir hierzu keine konkreten Statistiken haben. Wir pflegen einen engen Austausch mit den kantonalen Organisationen der Arbeitswelt, die für die Umsetzung der Lehre zuständig sind. Kommt es auf der operativen Ebene zu Störungen, werden wir informiert, damit Massnahmen geprüft und gegebenenfalls eingeleitet werden können. Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass Betriebe viel in die Professionalisierung der Ausbildung investieren. Eine Ausbildung im Gesundheitsbereich, speziell im Bereich der Pflege, setzt eine Eins-zu-Eins-Betreuung voraus. Damit ist gewährleistet, dass schwierige Situationen unmittelbar angesprochen werden können.

Lohnt sich die Lehrlingsausbildung für die Betriebe?

Gemäss einer Kosten-Nutzen-Erhebung, die im November 2019 vom EHB veröffentlicht wurde, lohnt es sich für die meisten Lehrbetriebe, selbst Fachkräfte auszubilden, statt diese extern zu rekrutieren. Für uns ist klar: Der Nutzen überwiegt die Kosten deutlich, wenn die Fachmänner und Fachfrauen Gesundheit im Anschluss an das Qualifikationsverfahren weiter im Betrieb angestellt bleiben. Die Pflegenden müssen von den Betrieben gepflegt werden. Mit einer Karriereplanung etwa, oder mit Strukturen und Absprachen, die die Vereinbarkeit von Karriere und Familie gewährleisten. Die Institutionen sind gefordert, entsprechende Modelle anzubieten.

Dem Fachkräftebedarf soll man folglich nicht nur mit dem Mittel der Bildung begegnen? Bildung ist wichtig, keine Frage!



Doch es braucht auch im betrieblichen Alltag Massnahmen. So lässt sich beispielsweise mit der Erhöhung der Berufsverweildauer die Fachkräftesituation deutlich entschärfen.

Aus dem Nationalen Versorgungsbericht für die nicht-universitären Gesundheitsberufe, den wir 2016 gemeinsam mit der Schweizerischen Gesundheitsdirektorenkonferenz GDK veröffentlicht haben, geht hervor, dass bereits eine moderate Erhöhung flächendeckend grosse Wirkung zeigen könnte. Unsere Fach- und Branchenverbände haben dieses Thema auf dem Schirm.

Welche Herausforderungen sehen Sie ebenfalls auf die Branche zukommen?

Durch die Mengenausweitung, zum Beispiel im Bereich der Diagnostik, nimmt der Fachkräftebedarf weiter zu. Da sind wir noch nicht am Ziel, obwohl in den vergangenen Jahren vieles unternommen wurde.

Gibt es auch Betriebe, die in Bezug auf die Ausbildung zurückhaltend sind?

Nicht alle Betriebe haben eine geeignete Grösse für die Ausbildung von Fachkräften.

Hier wäre aus meiner Sicht die Option der Betriebsverbände zu prüfen. Ich bin der Überzeugung, dass es sich lohnt, die Ausbildung auf mehrere Lehrbetriebe zu verteilen. Nur so lässt sich die Zahl der Lehrplätze zusätzlich erhöhen. Damit ist ausserdem die Gewähr gegeben, dass Lernende sämtliche Kompetenzen erwerben, die sie zur Ausübung ihres Berufs brauchen.

Die Ausbildung könnte beispielsweise auf mehrere Betriebe innerhalb desselben Versorgungsbereichs stattfinden. Oder aber auch versorgungsbereichsübergreifend: Spital-Heim, Spital-Heim-Spitex oder Heim-Spitex.

Wie verändert sich die Berufsbildung in den kommenden Jahren?

Analog zu den anderen Branchen liegt auch im Gesundheitsbereich der Schwerpunkt auf der Flexibilisierung und Digitalisierung. Mit dem Fortschritt dieser Megatrends werden neue Anforderungen an die Gestaltung und Umsetzung der Berufsbildung geäussert. OdASanté befasst sich damit seit ein paar Jahren. Sie steht diesbezüglich auch mit den Betrieben, den Forschungsinstitutionen und den Behörden in Kontakt.



Urs Sieber ist Geschäftsführer der Nationalen Dach-Organisation der Arbeitswelt Gesundheit OdASanté. OdASanté ist der Branchenverband für die Bildung im Gesundheitswesen und Ansprechpartner in der Verbundpartnerschaft, für Bildungsanbieter, Behörden und Politik für Fragen der Ausgestaltung und Weiterentwicklung der Gesundheitsberufe. In enger Zusammenarbeit mit den Betrieben setzt er sich dafür ein, dass in der Schweiz genügend Gesundheitsfachleute bedarfsgerecht und mit einer guten Ausbildungsqualität aus- und weitergebildet werden.

www.odasante.ch



Erleben Sie die 23 besten Fachfrauen und Fachmänner Gesundheit in Aktion an den SwissSkills 2020 in Bern.

9. - 13. September 2020
BERNEXPO
Halle 1.2
Pavillon von OdASanté

www.swiss-skills.ch

